

Synodalität aus der Sicht unserer Orthodoxen Schwesternkirche (Teil 2)

Biblische Grundlagen

Aus historischer Sicht war die älteste Erscheinungsform von Synodalität im christlichen Bereich das von den Aposteln gegründete Netzwerk von Gemeinden. Anhand der paulinischen Gemeinden können wir erahnen, um welche Art von Netzwerken es sich handelte. Diese Gemeinden teilten gemeinsame Erinnerungen an ihre Gründer und Geschichten, die diese erzählt haben. Diese Erinnerungen und Geschichten wurden innerhalb des Netzwerkes der Gemeinde erzählt und an andere Netzwerke weiter kommuniziert. So entstanden die frühesten christlichen Schriften. Die Apostolischen Briefe bilden den größten Teil des Kanons des Neuen Testaments. Sie wurden genau dafür, als ein Mittel der Kommunikation oder Konziliarität innerhalb und zwischen diesen Netzwerken, geschrieben. Sie waren so eng mit den Netzwerken verbunden, dass sie sogar nach den Gründern der Netzwerke benannt wurden, wie etwa einige Paulusbriefe, die nicht von Paulus geschrieben wurden. Auch die Evangelien wurden in bestimmten Netzwerken verfasst und durch diese verbreitet. Daher wäre es nicht übertrieben, das Neue Testament als eine Frucht der Synodalität zu bezeichnen.

Zwei biblische Ereignisse aus der Apostelgeschichte sind dabei besonders prägend: Das erste ist Pfingsten (Apg 2), die Herabkunft des verheißenen Beistandes auf die ersten Jünger in Jerusalem. In der byzantinischen Ikonographie werden Konzile als Abbild der Pfingstikone dargestellt. Der Heilige Geist, der Paraklet, kam auf die ersten Jünger in Jerusalem herab, nicht als jeder für sich allein betete, sondern als *sie alle zusammen an einem Ort waren* (Apg 2,1). In der Tat, trotz des tiefen Wertes, den das Leben in Einsamkeit besitzt, sind Solidarität und Zusammengehörigkeit noch wertvoller. ... Die Kirche ist kein Konglomerat von in sich geschlossenen Monaden, sondern ein Körper mit vielen Gliedern, die organisch voneinander abhängig sind. Wenn wir in konziliarer Form versammelt sind, werden wir Sünder zu etwas mehr als das, was wir als isolierte Individuen sind; und dieses *etwas mehr* ist genau die Gegenwart Christi selbst, der durch die Gnade des Heiligen Geistes unter uns wirksam ist, wie unser Herr verheißen

hat: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20).

Es ist diese Zusage des HERRN, die jedes wahre Konzil ausmacht. Synodalität ist für den christlichen Glauben daher nicht menschen-, sondern christuszentriert und nicht abhängig von den juristischen Errungenschaften einer Institution – so groß sie auch sein mögen –, sondern von *der Gnade unseres Herrn Jesus Christus und von der Liebe Gottes unseres Vaters und von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes*. Aus diesem Grund wird das Konzil *Ἁγία Σύνοδος* (Heiliges Konzil) genannt: nicht wegen seiner Tugenden, sondern weil es mit Gott, dem Allerheiligsten verbunden ist.



Deshalb sagen die Mitglieder der Kirche auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens und nicht zuletzt auf jedem Konzil nicht *ich*, sondern *wir*, nicht *mir*, sondern *uns*. *Wir* ist das entscheidende synodale Wort. *Es hat dem Heiligen Geist und uns gut gefallen / der Heilige Geist und wir haben beschlossen* (Apg 15,28), erklärten die Jünger beim Apostolischen Konzil in Jerusalem, dem zweiten biblischen Ereignis, das zum Vorbild für alle zukünftigen Konzile wurde. ...

Der Begriff der Synodalität scheint in der Wahrnehmung oft an statische, gesetzliche und formale Kriterien geknüpft zu sein. Trotzdem zögerten die Apostel damals nicht, sich zusammenzutun, und – *nachdem man sich lange gestritten hatte* (πολλῆς ζητήσεως γενομένης; Apg 15,7) – stellten sie Neuerungen in Bezug auf die drängendsten Probleme ihrer Zeit vor und akzeptierten somit die universelle Mission der Kirche. ...

Darüber hinaus wird uns an diesen beiden biblischen Modellen deutlich, dass das Ziel eines jeden Konzils darin besteht, durch die Ausübung einer kollektiven Urteilsbildung eine gemeinsame Denk-

weise zu erlangen. Wie wird diese Aufgabe der kollektiven Unterscheidung verwirklicht? Was hält die Kirche zusammen und macht sie eins? ... Lukas sagt: *Sie [die Neugetauften] hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.* (Apg 2,42)...

Die Eucharistie bildet die lebensspendende Quelle, die die Kirche zusammenhält und sie zu dem einen Leib in Christus macht. Die kirchliche Einheit wird nicht von oben durch die Macht der Jurisdiktion auferlegt. ... Es ist kein Zufall, dass der Ausdruck *Leib Christi* eine doppelte Bedeutung hat und sowohl die Gemeinschaft als auch das Sakrament bezeichnet. ... Ich würde die eucharistische Ekklesiologie trotz der Kritik, der sie ausgesetzt war, als das kreativste Element des modernen christlichen Denkens betrachten. Und genau unter diesem Gesichtspunkt sollten wir uns dem Thema Synodalität nähern. Es sollte nicht nur in institutioneller und juristischer Hinsicht als bloßer Ausdruck von Herrschaft und Macht interpretiert werden, sondern in erster Linie in einem mystischen und sakramentalen Kontext.

Versammlungen mit oder ohne weltliche Macht

[Im Weiteren betont P. Aetios, dass keines der Konzile seine Aufgabe darin verstand, eine systematische Darstellung des Glaubens zu liefern, auch unterscheidet er zwischen den alten Kirchenversammlungen, die oft spontan bei Problemen erfolgten, bei denen z.T. auch Laien anwesend waren und den *kaiserlichen* Konzilien, die klar strukturiert waren und schnell als Staatsgesetze verkündet und umgesetzt werden konnten. In der spätbyzantinischen und osmanischen Zeit habe es immer wieder kleinere Konzile gegeben.]

Typisch für diese Zeit wurde ein kleinerer Typus der ἐνδημοῦσα-Synode. Ἐνδημοῦσα bedeutet, dass dies eine Versammlung der Hierarchen ist, die sich in der Stadt aufhalten, wo das Konzil einberufen wird. Diese Stadt war Konstantinopel, in der es, wie auch heute, nie an residierenden Bischöfen mangelte. Es gab sogar Patriarchen von den anderen drei Thronen des Ostens (Alexandria, Antiochia und Jerusalem), die sich dauerhaft in der Hauptstadt des Osmanischen Reiches aufhielten. Solche Konzilien wurden vom Ökumenischen Patriarchen einberufen und geleitet, der dabei eine

Schlüsselrolle spielte, und ihre Entscheidungen hatten Bedeutung für alle orthodoxen Ortskirchen. Zu den jüngsten und bemerkenswertesten Konzilien dieser Art gehörte das Konzil von Konstantinopel (1872), das den Ethnophyletismus [religiöser Nationalismus] verurteilte (bedauerlicherweise wird seine Lehre in der zeitgenössischen orthodoxen Diaspora nicht beachtet). ...

Ohne all diese und andere Konzilien zu wenig zu würdigen, müssen wir zugeben, dass es der Orthodoxie allzu oft außerordentlich schwer fällt, auf konziliare Weise zu handeln.

Wir Orthodoxen sind es gewohnt, von uns selbst als der konziliaren Kirche schlechthin zu sprechen, als der Kirche der sieben Heiligen Konzilien. Aber wir müssen mit Demut und Realismus eingestehen, dass wir die Synodalität zwar theoretisch bejahen, sie aber in der Praxis allzu oft vernachlässigt haben und eine sogenannte *konziliare Ermüdung* erlebt haben. Wie viele Jahre der Vorbereitung und des Aufschubs vergingen, bevor sich das Heilige und Große Konzil 2016 tatsächlich auf Kreta traf! [Den Anstoß dazu gab es bereits 1902.]

[P. Aetios ging anschließend auf dieses Konzil und die damit verbundene Entstehung von orthodoxen Bischofskonferenzen in den Ländern der Diaspora ein. Ein herber Rückschlag und klarer Ausdruck, dass der orthodoxe Konziliarismus nicht so erfolgreich ist, zeige sich nicht nur nach dem Rückzug der russisch-orthodoxen Kirche aus all diesen Gremien, seit der Anerkennung des autokephalen Status der orthodoxen Kirche der Ukraine durch Konstantinopel. Bereits beim Panorthodoxen Konzil fehlten vier (von damals vierzehn) orthodoxen Ortskirchen, die sich zur Teilnahme bereit erklärt hatten und auch alle relevanten vorkonziliaren Dokumente mitunterzeichnet hatten.

Ein einfacher und wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer synodalen Kirche seien dabei die vom ökumenischen Patriarchat initiierten Synaxen (Versammlungen von Metropoliten und Bischöfen), die inzwischen institutionalisiert alle drei Jahre stattfinden.]

P. Aetios Nikforos (Großprediger und Leiter des privaten Büros des Patriarchen)

[...] Zusammenfassung in eigenen Worten bzw. Überschriften vom Redaktionsteam eingefügt, Foto: © A. Zauner